Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1918

79 (16.2.1918) Mittagsblatt

Visual Library

Badische Landeszeitung

Täglich zwei Ausgaben (mittags und abends)

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 4.05, monatlich Mk. 1.35, in das Haus gebracht Mk. 4.35, monatlich Mk. 1.45, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 4.05 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., hierauf 10% Teuerungszuschlag, Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drahtberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 10—1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 79 — 77. Jahrgang. — **Karlsruhe, Samstag, 16. Februar 1918** — 77. Jahrgang. — **Mittagsblatt.**

Bevorstehende Abberufung der deutschen Kommission in Petersburg.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 15. Febr., abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Vorstoß deutscher Matrosen an der englischen Westfront.

WTB. Berlin, 15. Febr. Am 14. Februar brachen nach kurzem heftigem Feuerüberfall Stoßtruppen eines deutschen Matrosenregiments in eiligem Laufe über den aufgeweichten Boden hinweg, überraschend in die belgischen Gräben südwestlich von Mannekensvere ein. Von zwei Seiten her rollten sie, den feindlichen Widerstand brechend, mit Handgranaten ein breites belgisches Grabenstück auf. Von Schulterwehr zu Schulterwehr vorrückend, trieben sie von rechts nach links die sich verzweifelnd wehrende belgische Besatzung immer dichter zusammen, die in dem Handgranatenkampf schwere blutige Verluste erlitt. Was nicht eilig rückwärts floh, wurde gefangen genommen. Das ganze Unternehmen spielte sich mit rasender Geschwindigkeit ab. Schon nach kurzer Zeit kehrten die Matrosen mit zwei belgischen Offizieren, 26 Mann, zahlreichen Beutestücken und wichtigen Erkundungsergebnissen in ihre Ausgangsstellungen zurück.

Ein schneidiger Vorstoß deutscher Torpedoboote.

WTB. Berlin, 15. Febr. (Amtlich.) **In der Nacht vom 14. zum 15. Februar griffen unsere Torpedoboote unter Führung des Korvetten-Kapitäns Heincke die starke Bewachung des englischen Kanals zwischen Calais, und Grünez-Folkestone überraschend an. Ein großes Bewachungsfahrzeug, zahlreiche bewaffnete Fischdampfer und mehrere Motorfahrzeuge wurden zum Kampfe gestellt und größtenteils vernichtet. Unsere Torpedoboote erlitten dabei keine Verluste; sie sind vollständig zurückgekehrt.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die deutsche Kommission in Petersburg.

WTB. Berlin, 15. Febr. Die Tätigkeit der nach Petersburg gesandten Kommission stößt in der letzten Zeit auf immer größere Schwierigkeiten. Unterredungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten werden dadurch unmöglich gemacht, daß die russischen Volkskommissare, insbesondere Lenin und Trotzki, andere dringende Geschäfte vorschützen. Nachdem auch noch in den letzten Tagen die russische Regierung in einer die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen betreffenden Angelegenheit eine von ihr gegebene Zusage am nächsten Tage wieder zurückgenommen hat, entsteht ernstlich die Frage, ob die weitere Anwesenheit der deutschen Kommission in Petersburg noch Zweck hat.

Die Demobilisierung der russischen Armee.

(!) Berlin, 16. Febr. Laut „Voss. Ztg." melden die „Times" aus Petersburg: Ein Erlaß der Kommissäre vom 14. Februar ordnet an, daß die Demobilisierung des Heeres bis zum 15. März durchzuführen sei. Von diesem Tage an würden alle Zahlungen und Löhne an die Armee eingestellt werden.

Die Russen in der englischen Armee.

WTB. Bern, 15. Febr. Litvinoff teilte dem Vertreter der Londoner Presseagentur mit, die englische Regierung habe das Versprechen gegeben, keine weiteren Russen in England in die Armee einzustellen, bis die Frage der Gültigkeit der englisch-russischen Konvention betr. Heranziehung der gegenseitigen Staatsangehörigen zum Militärdienst endgültig geregelt sei. Die Bolschewisten bestritten die Gültigkeit der Konvention, da sie mit dem alten russischen Regime und nicht mit der Regierung der Volkskommissare abgeschlossen worden sei.

Schweden, Finnland und Aaland.

WTB. Stockholm, 15. Febr. Auf Ersuchen der schwedischen Regierung reist am 16. Februar der Vertreter der Bolschewiki-Regierung, Worowsky, auf einem schwedischen Kriegsschiff nach den Aalands-Inseln ab, um dort die russischen Soldaten dazu zu bewegen daß sie sich jeder Gewalttat enthalten und die Aalands-Inseln auf geeignete Weise, eventl. auf schwedischen Schiffen, verlassen. Die zweite schwedische Schiffsexpedition nach Finnland hat Mäntyluoto auf der Rückfahrt nach Schweden am Nachmittag des 14. Februar verlassen. Sie hat 639 Fahrgäste an Bord. Der Chef der Rettungsexpedition nach den Aalandsinseln telegraphiert, daß die ganze Expedition auf Eckaroe, einer der größten der Aalands-Inseln, angelangt sei, und daß dort sich alles wohl befinde. Der Dampfer „Runeberg" nahm 29 Einwohner von Eckaroe mit.

Die strategische Zwangslage Rumäniens.

Rumänien ist durch den Friedensschluß mit der Ukraine und die Erklärung Trotzkis über die Beendigung des Kriegszustandes in eine verzweifelte Lage geraten, die es wie Serbien, Griechenland, Montenegro und Rußland lediglich den Kriegsverlängerern Lloyd George und Clemenceau verdankt. Wiederholt war von der deutschen Regierung allen Feinden ein ehrenvoller Friede angeboten. In ihrem imperialistischen Interesse handelnd, wiesen Clemenceau und Lloyd George, letzterer mit einem Staatsmann unwürdigen beleidigenden Aeußerungen, rücksichtslos und unbekümmert um das Schicksal der kleinen Staaten, die sie mit Geld und Gewalt in den Krieg getrieben hatten, die deutsche Friedenshand zurück. Wieder einmal bewahrheitet sich das Wort: Wer Englands Brot ist, stirbt daran. Auch die Verantwortung über das in Rumänien hereingebrochene Unglück fällt auf diese beiden Ententestaatsmänner zurück, die mit allen Mitteln bemüht sind, den Völkerfrieden zu verhindern.

Prinz Max von Baden über die Lage.

)(Berlin, 15. Febr. Prinz Max von Baden hat dem Direktor des WTB., Dr Mantler, eine Unterredung gewährt, über die letzterer wie folgt berichtet:

Unser Gespräch kam zunächst auf den

Frieden mit der Ukraine.

Der Prinz sagte:

Dieser Friede ist in vielerlei Hinsicht bedeutsam. Ich glaube, daß die Gründung der Ukraine sich in der europäischen Geschichte als ein Faktor dauernder Beruhigung bewähren wird. Aus der russischen Revolution führten zwei Wege; der eine zur Ordnung, Duldung und Freiheit, der andere zurück zum Mord und Massaker von Amts wegen. Die russischen Fremdvölker waren entschlossen, jenen ersten Weg zu beschreiten, und kämpfen noch heute um ihr Dasein gegen die Vertreter der anderen Richtung. Hier mußte Deutschland sich entscheiden: Frieden mit den Bolschewiki unter Preisgabe der sich ordnenden Nationalitäten, oder Friede mit diesen Randvölkern, die nur das eine verlangen, sich in sauberen Verhältnissen konsolidieren zu können. Ich freue mich über die Entscheidung, wie sie gefallen ist. Die Bolschewiki, soweit sie aus Idealisten bestehen, kämpfen für eine Idee. Sie kann in drei Worten zusammengefaßt werden: Zerstörung der Nationen. Ueberall da, wo um einer nationalen Aufgabe willen Bürger verschiedener Klassen und Stände ihre Kräfte zusammenschließen, überall da wollen sie sprengen und auflösen. Das gilt für Finnland so gut wie für Deutschland, oder Frankreich oder England. Ihr Ziel heißt nicht mehr und nicht weniger als ganz Europa das Schicksal Finnlands bereiten.

Es ist von jeher

Deutschlands historische Aufgabe

gewesen, ein Bollwerk gegen die zerstörenden Kräfte zu sein, die vom Osten her drohen. Das taten wir 955 auf dem Lechfelde, 1241 bei Liegnitz und 1914 bei Tannenberg. Hindenburgs Siege waren nicht nur Deutschlands Siege, sie waren Europas Siege. Wer das nicht begriffen hat, der hat auch nicht die echte Grundlage unseres Zornes gegen England begriffen. Ich kann nicht vergessen, mit welchem Behagen England sich 1914 und 1915 ausmalte, wie die russische Dampfwalze Deutschland zermalmen würde. Nun heißt es wieder wachsam sein gegen die große Gefahr, die vom Osten her droht. Eine moralische Infektion will sich in Bewegung setzen. Wenn Cholera und Pest drohen — und diese Gefahren gehören nicht nur der Vergangenheit an —, dann müßten alle zivilisierten Staaten gemeinsame Absperrungsmaßnahmen ergreifen. Das heutige kranke Rußland hat den einen Ehrgeiz, in alle gesunden und gesundenden Staaten seine Krankheit hineinzutragen. Es ist an der Zeit, daß man sich klar wird über die Abwehrmaßnahmen, die notwendig sind.

Wenn zwei sich lieben.

Roman von Fr. Lehne.

(34) (Nachdruck verboten.)

„Die stammt von mir, Schorschel!" lachte Elisabeth fröhlich. Vater und Mutter Kühne hatten sich mit allerhand Nützlichkeiten beschert, die sie aber sowieso im täglichen Leben gebraucht hätten.

Wie war das kleinbürgerlich, so daß Patrick Cargill die Freude daran nicht begreifen konnte. Fast war es ihm jetzt peinlich, für die Braut und deren Angehörige so reich gewählt zu haben. Er holte seine Ueberraschungen herbei.

„Meine Lizzi", sagte er zärtlich, und steckte ihr über den Verlobungsring, den sie seit gestern trug, noch einen Ring mit einem wundervollen Brillanten. Und dann tat er ihr einen breiten Schal aus seidig glänzendem Sealfell über die Schultern, den dazu gehörigen Hut und großen Muff beinahe verschämt auf einen Stuhl legend.

Sie war sprachlos — diese fürstlichen Geschenke! Daran hatte sie wahrhaftig nicht gedacht; sie fühlte sich fast bedrückt.

„Das ist ja viel zu schön und kostbar für mich!" flüsterte sie, nachdem sie sich von ihrem Staunen erholt.

„Für dich ist nichts zu kostbar, meine Lizzi! Nimm es so gern, wie ich es dir gegeben — und verlier kein Wort darum! Du sagst ja immer: die Liebe fragt nach nichts — da gibt es kein mein und dein! — Nun lasse dir die Schokolade gut schmecken," ablenkend hielt er ihr eine große Bonbonniere vor die Augen, in der vielerlei gute Dinge lagen.

Und für Georg hatte er auch noch schnell beim Christkindl etwas bestellt, wie er sagte, und in so liebenswürdiger, taktvoller Weise überreichte er Georg den Revolver, die Bücher und Zigarren, daß der nicht anders konnte, als annehmen, was ihm da mit so offensichtlicher Freude am Schenken gegeben wurde — er freute sich sehr über die Waffe, die, ebenso wie das Zeißglas, ein heimlicher Wunsch von ihm gewesen war.

In Harmonie und Fröhlichkeit verlief der Abend. Der Weihnachtskarpfen mundete allen vorzüglich.

Und nach Tische setzte sich Elisabeth wieder an das Klavier und spielte die innigen deutschen Weihnachtslieder mit all dem tiefen Gefühl, das einen Grundzug ihres Wesens bildete. Georg sang dazu, während Vater und Mutter Kühne Hand in Hand saßen und sich über ihre Kinder freuten. —

Und das Christkind, das vor dem Fenster eine Weile geharrt, konnte sich kaum von dem herzerfreuenden Bild trennen — hier wurde wirklich das Weihnachtsfest zu dem, was es war, gemacht: zu einem Fest der Freude und Liebe! —

Vierzehntes Kapitel.

Das Christkind flog weiter.

Es sah, wie kühl und ohne den Begriff seines Festes zu erfassen, man Weihnacht im Vermehrenschen Hause beging, allerdings mit allem äußeren Glanz und Prunk.

Gleichmütig hatte man die gegenseitigen kostspieligen Geschenke entgegengenommen, ohne besondere Freude. Wie sollte das auch anders möglich sein in einer Familie, wo den Mitgliedern überhaupt nichts zu wünschen übrig blieb!

Astrid war eine schöne kalte Braut, die den Verlobten in einer ziemlichen Distanz hielt. Ursulas Augen trugen einen unruhigen, heißen Schein. Kurz und schnippisch war sie dem Schwager gegenüber, wenn er mit ihr sprach, und hatte er sich weggewandt, so suchten ihn ihre sehnsüchtigen Blicke, und um die jungen Lippen zuckte es schmerzlich.

Die Geheimrätin hatte gefunden, daß die Rubinen des neuen fürstlichen Halsschmuckes, mit dem der Gatte sie beschenkt, doch nicht die reine Taubenblutfarbe zeigten, wie sie letzthin an den Steinen der Gräfin Rißdorf bei Adelheide Westenfelds Hochzeit Gelegenheit gehabt hatte, zu bewundern — allerdings der Schmuck der Dame war ja berühmt!

Kurt Vermehren räkelte sich in einem tiefen Sessel, rauchte eine Zigarette nach der andern und dachte: „Herrgott wie ist solch Familiensimpelei stumpfsinnig!" Und mit steigendem Mißmut betrachtete er die überlangen, glänzend polierten Nägel an seinen fast weibisch gepflegten weißen Händen. Ueber den Tannenbaum lächelte er überlegen nachsichtig. Allerdings hatte man die größte, schönste Tanne, deren man hatte habhaftig werden können, ausgesucht und mit kostbarem Christbaumschmuck behängt, und in allerlei Farben glänzte der Baum nach des Christkindes Sinne und beinahe traurig flog es weiter, verscheucht durch den Hauch der Unlust und der Langeweile, der über diesem Hause lag.

Und als es auf seinem Flug auch in Doktor Rehfelds Haus schaute, nickte es befriedigt vor sich hin — da wurde das Fest fein gefeiert, wie es ihm gefiel; da saßen drei Menschen im festlich geschmückten Zimmer unter dem brennenden Lichterbaum bei einem Glase kühlen Rheinweins und fröhlichem Geplauder. Feinsinnige Frauenhände hatten für einen geliebten Mann gesorgt und ihm eine Stunde Festesglanz und Feiertagsruhe in sein arbeitsvolles Leben gezaubert.

Ob aber auch in sein Herz? Da war ein Winkel geblieben, in dem trotz aller Bemühungen Unruhe wohnte, und wenn er heute abend zärtlicher als sonst war, so war es wie eine stille Abbitte, daß sich seine Gedanken immer wieder mit einem Mädchen beschäftigten, von dem eine Macht ausging, der auch sein fester Manneswille unterliegen mußte — sich selbst zur Qual.

„Fürwahr dein Keller birgt einen guten Tropfen — ich hätte es nicht erwartet."

Der junge Offizier hob prüfend das Glas gegen die Lampe und beobachtete, wie in der goldigen Flüssigkeit die Lichtstrahlen brachen.

„Zuviel Ehre, die du ihm antust! Dieser Tropfen stammt aus dem Schloßkeller — ein Dutzend Flaschen als Weihnachtsgabe vom Grafen Westenfeld — ebenso auch die Zigarren da."

„Fred, du darfst auch diese Kuchen hier nicht vergessen, die dir deine Verlobte, Mamsell Hulda, gestiftet hat!" lachte Frau Herma; er stimmte mit ein: „Und die dir nun so gut schmecken — du scheinst eifersüchtig auf sie."

„Wenn ich Anlagen dazu hätte, müßte ich es längst sein," sagte Frau Herma fröhlich. „Der Herr Doktor" ist ihr drittes Wort! — Sie ist eine tüchtige Person, von der ich schon manches gelernt habe! Wenn sie im Dorf ist, beehrt sie mich jedesmal! — Ich freue mich, Rudi, daß wir es hier so gut getroffen haben! Die Westenfelds sind wirklich vornehme Leute — der Graf ein Edelmann im wahren Sinne des Wortes, die Gräfin eine stille, gütige Frau: die beiden Töchter sind ganz in dem vornehm-schlichten Stil des Hauses erzogen, der Sohn —"

„Er ist doch mit einer Vermehren verlobt," unterbrach der Leutnant die Schwester.

„Bitte, Rudi, brenne dir doch eine Festrübe an." Doktor Rehfeld schob dem Schwager die Kiste mit den Importen hin.

(Fortsetzung folgt.)

Erstens: Trotzki proklamiert **ein Weltenschicksal**, das er herbeiführen will. Gegen Ideen muß man auch mit Ideen kämpfen. Gewiß, wir kämpfen für unser Dasein und unsere wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten, aber der Gedanke der Selbsterhaltung, wenn er allein steht, läßt große menschliche Kraftquellen unerschlossen. Wir müssen der

Weltunordnung Trotzkis,

die die Freiheit zerstört, eine Weltordnung entgegensetzen, die die Freiheit schützt. Deutschland sollte getrost bekennen, daß es das Glück und das Recht anderer Völker in seinen nationalen Willen aufnimmt. Unser Name darf nicht nur innerhalb unserer Grenzen einen guten Klang haben. Alle großen Nationen müssen einen Weltzustand erstreben, wo ihr Name mit Furcht und Hoffnung überall dort genannt wird, wo Unrecht geschieht. Hier darf Deutschland nicht auf die moralische Weltordnung verzichten. Das hieße einen Verzichtfrieden anstreben.

Als zweite Sicherungsmaßnahme ist es notwendig, daß wir

unseren deutschen Organismus

so gesund und widerstandsfähig wie möglich machen. An und für sich sind alle Vorbedingungen gegeben. Hinter uns liegt eine nationale Erhebung ohnegleichen, eine gemeinsame Kraftanstrengung, gemeinsames Leiden und unerhörte Erlebnisse von Gefahr und Rettung, wie sie ein Volk zusammenschweißen müßten, selbst wenn es keine so einheitliche Struktur aufwiese, wie das deutsche. Aber es sind heute Kräfte am Werk, die den deutschen Organismus lockern wollen. Kräfte, die sich in den Dienst der diplomatischen Offensive stellen, welche unsere Feinde sich rühmen, zur Zertrümmerung unserer Heimat unternommen zu haben. Ich denke zunächst an jene Gruppen, an denen die Gesinnung des 4. August spurlos vorübergegangen ist, die seit Jahr und Tag an der Arbeit sind, den Glauben an die Gerechtigkeit der deutschen Sache zu zerstören und im In- und Auslande Deutschland ins Unrecht zu setzen. Verzagende und verbitterte Elemente haben sich ihnen angeschlossen, wie das bei einer so langen Dauer des Krieges unvermeidlich war. Aber die große Masse des arbeitenden deutschen Volkes wehrt sich mit einem starken und gesunden Instinkt gegen den Versuch, Deutschlands Verteidigungskraft zu schwächen. Darum bedauere ich die Agitation, die darauf abzielt, breite Schichten unserer Bevölkerung als unpatriotisch zu brandmarken und zu isolieren.

Ueber

die Kriegsziele

muß in jedem Lande hart gestritten werden, aber ich möchte jede Gelegenheit ergreifen, um zu wiederholen, was ich in Karlsruhe ausgesprochen habe: Wir müssen aufhören, bei unseren inneren Auseinandersetzungen beim politischen Gegner immer nach unpatriotischen Motiven zu suchen. Solche Anklagen dürfen nicht laut werden, sei es auch nur als Waffe im Redekampf. Das ist eine Versündigung an der Front, an der Gesinnung, die dort herrscht. Dort setzen alle Tage Menschen gemeinsam und im vollen Vertrauen zueinander ihr Leben ein, deren Kriegszielauffassung oft weit auseinander geht. Kein Deutscher darf abseits stehen bei der Aufgabe, dieses gemeinsame Volksgefühl auch in der Heimat lebendig zu halten, sonst gefährden wir unsere Immunität gegen die bösliche Ansteckung. Vor mir liegt ein englisches Zeitungsblatt, das berichtet, daß die englischen Gewerkschaften den alten Torry-Führer Lord Lansdowne um einen Vortrag gebeten haben. Die Entwicklungsfreudigkeit der alten Parteien ist aber auch bei uns eine nationale Forderung.

Die dritte und wirksamste Abwehrmaßnahme wäre natürlich der Friede.

Dr. Mantler fragte den Prinzen, wie er über die Aussichten eines

allgemeinen Friedens

denke. Er antwortete: Der Schlüssel der Lage liegt bei den angelsächsischen Völkern. Es ist hier sehr schwer, klar zu sehen. Die Nachrichten aus Amerika lauten widersprechend. Ich will der Antwort nicht vorgreifen, die der Reichskanzler dem Präsidenten Wilson geben wird, nur darauf will ich hinweisen: Der Präsident spricht in seiner letzten Rede nicht als Weltenrichter. „Die Vereinigten Staaten haben keinen Wunsch, sich in europäische Angelegenheiten zu mischen, oder als Schiedsrichter in europäischen Streitigkeiten zu fungieren. Sie werden es gern hinnehmen, wenn man ihnen verständlich macht, daß die Lösungen, die sie vorgeschlagen haben, nicht die besten und dauerhaftesten sind. Sie sind lediglich ihre eigenen provisorischen Skizzen der Grundsätze und der Art, in welcher sie angewendet werden." Die Worte sind bedeutungsvoll. Alles wäre gewonnen, wenn einmal die Völker so weit wären, zueinander zu sprechen, ohne Anspruch auf Unfehlbarkeit, vielmehr in einer christlichen Gesinnung. Die amerikanischen Zeitungen geben ein anderes Bild als Wilsons Rede. Es ist, als ob Reuter sein ganzes abgenutztes Heizmaterial den Amerikanern zur Verfügung gestellt hätte. Die Kriegsfröhlichkeit, die aus der amerikanischen Presse spricht, erinnert an die Stimmung in den Ententeländern in den Jahren 1914 und 1915.

Ueber

die heutige englische Auffassung

ist es ebenfalls schwer, sich eine klare Tatbestandsaufnahme zu machen. Lord Northcliffe und Reuter halten es für ihre vornehmste Aufgabe, Deutschland nur das England zu zeigen, mit dem es nur einen Kampf auf Leben und Tod geben kann. Gewiß, auch andere Stimmen schallen herüber, aber die eigentlich entscheidende Frage bleibt: Welches ist das feste Verhältnis der widerstrebenden Richtungen? Diese Frage vermag ich nicht zu beantworten. Eines steht fest: Der Versailler Kriegsrat proklamiert noch einmal die Entscheidung nur durch Waffengewalt. Es liegen manche bedenklichen Parallelen vor zwischen der Situation Ende 1916 und heute. Auch damals gab es in England starke Strömungen — die „Morning Post" enthüllt dies, sie reichen bis in das Kabinett hinein, ja sie nennt die Namen ihrer Exponenten —, die einen Frieden durch Unterhandlungen begünstigten; natürlich nur einen Frieden, der sich mit der Ehre und Sicherheit Englands vereinen ließ. Lloyd George sah seine Offensive bedroht, auf die er sich als Kriegsminister so freute, und hielt die Knockout-Rede, die die Kriegsleidenschaften aller Länder zu seiner Hilfe aufrief. So kam die Kampagne von 1917 zustande. Heute gibt es wieder Männer aller Parteien in England, die nach einem Ausweg sich umsehen — eine öffentliche Aussprache zwischen Staatsmännern war im Gange wie 1916 in den Auseinandersetzungen zwischen Grey und Bethmann über die Friedensliga —, da tritt der Versailler Kriegsrat zusammen und stößt den Verhandlungsgedanken zurück, und England setzt sich für die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens ein.

Dr. Mantler wandte hier dem Prinzen ein, es sei von neutraler Seite mehrfach darauf hingewiesen, daß

Lloyd George sich gewandelt

hätte. Er hätte in bezug auf Elsaß-Lothringen das Wort „reconsideration" gebraucht im Gegensatz zu der früheren Kampfansage.

Der Pr.. antwortete: Auch mir sind derartige Heilungssymptome von neutralen Fremden angezeigt worden. Ich wurde auf die Rede vor den Gewerkschaften und auf die früher gehaltenen Reden verwiesen, in denen er die Bedingungen zu einer Konferenz darstellen wollte. Mir fehlte gleich der Glaube. Lloyd George ist nun einmal in der Weltgeschichte als der Exponent des Knockout-Militarismus, des unerbittlichen Vernichtungswillens bezeichnet. Wenn ein solcher Mann plötzlich eine Brücke zur Annäherung zu suchen scheint, stellen sich unvermeidlich zwei Deutungen ein. Die erste: England ist so schwach, daß Lloyd George eine weitere Fortsetzung des Krieges nicht auf sich nehmen will, oder aber, Lloyd George will zur Erleichterung des Krieges, dessen Fortsetzung er wünscht, die deutschen und englischen Anhänger des Verständigungsfriedens betören. Ich habe die erste Deutung gleich abgelehnt. Diese Deutung zum Zeichen der Schwäche gehört zu den Illusionen, die immer wieder von neuem den Krieg verlängern. Wir dürfen nicht wie die Feinde, die schon in Deutschland Anzeichen des unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruches gesehen haben wollen, in denselben Fehler verfallen. Die moralische Kraftquelle einer Nation, deren Krieg ein Volkskrieg ist, ist wahrlich unerschöpflich. Aber die zweite Deutung hielt ich für zutreffend und die Ereignisse haben ihr Recht gegeben. Lloyd George hat sich ein paar kurze Wochen den Schafpelz des Pazifisten umgetan, um sich bei erster Gelegenheit mit unziemlicher Hast des lästigen Kleidungsstückes zu entledigen. Wie läßt sich sonst die große Eile erklären in der er in London und Versailles operiert hat?

Lord Robert Cecil hat nicht einmal abgewartet, bis er die

Hertlingsche Rede

gelesen hatte, ehe er sie als unannehmbar erklärte, und dabei war ihr Hauptprogramm 1. die Integrität des Staatsgebietes Deutschlands und seiner Verbündeten, sowie grundsätzlicher Verzicht auf Wirtschaftskrieg; 2. die gewaltsame Einverleibung der eroberten Gebiete liegt nicht in Deutschlands Absicht; 3. über alles andere sind wir bereit zu verhandeln. Aber gerade das wollen die Gegner nicht. Diese Angst vor dem Verhandlungstisch liefert den untrüglichen Prüfstein für die Kriegsziele, die die feindlichen Regierungen anstreben. Wer Vertrauen hat, mit seinen eigenen Ansprüchen vor seinem Volke bestehen zu können, der kann das Risiko der Verhandlungen auf sich nehmen, denn er kann nach dem Scheitern von neuem vor das Volk hintreten und es auffordern, mit Waffengewalt für die Ziele zu kämpfen, die sich durch die Schuld des Gegners auf dem Weg der Verhandlungen nicht durchsetzen ließen. Nur wer fürchtet, daß die Verhandlungen die Unsauberkeit der eigenen und die Sauberkeit der feindlichen Forderungen bloß legen, der muß eine Konferenz scheuen, wie der Schuldige die Gerichtsverhandlung. So haben sich denn Lloyd George und Clemenceau für die Campagne von 1918 entschieden. Es wäre eine Pflicht gegenüber der Menschlichkeit gewesen, daß man die Hölle dieses Jahres nicht noch einmal losläßt, bevor der ehrliche Versuch gemacht ist ob nicht die Differenzen zwischen den Kriegführenden schon so weit geschwunden sind, daß sie überbrückt werden können. Ich hielt es für unmöglich, für sehr unmöglich, daß dieser Versuch geglückt wäre, aber von jedem gewissenhaften Menschen wäre eine ungeheure Last genommen.

Dr. Mantler fragte den Prinzen, ob ihm die Rede Wilsons nicht einen Ausweg zu weisen scheine.

Er antwortete: Das Wort vom historischen Frieden hat einen guten Klang. Der Gedanke ist richtig, daß die Vorarbeiten zum Frieden eine

Einigung über gewisse allgemeine Ziele

erreichen müssen, Ziele, die sich aus der Fülle der Sonderbestrebungen herausheben, die nicht irgend einer Nation gehören, sondern gleichermaßen allen Völkern. Jede öffentliche Diskussion ist hier förderlich.

1. Ich will anfangen mit einer Forderung, die tief in der Geschichte der Deutschen wurzelt, der Freiheit der Meere. Das Prestige, das der Freiheit der Meere zugrunde liegt, besagt, daß die Nichtkombattanten zu Wasser und zu Lande die Leiden des Krieges nicht erfahren. Auch soll und darf kein Hungerkrieg mehr geführt werden. Die Sicherheit und Freiheit der Meere würde mehr bedeuten, als eine humane Gestaltung kommender Kriege. Dies wäre eine Friedensgarantie, daß die Seemacht nicht straflos mißbraucht werden kann.

2. Die Welt darf nicht in zwei Mächtegruppen getrennt werden, die sich in Rüstungen ersticken. Uns muß das Ziel leiten, das der Reichskanzler im November 1916 aufgenommen hat, das Ziel der Zusammenarbeit der Völker zur Verhinderung künftiger Kriege. Aber die moralischen Voraussetzungen sind hierfür erst gegeben, wenn ein Gesinnungsumschwung im Leben der Nationen eingetreten ist und wenn die Völker aus dem Gegeneinander zu dem Miteinander streben.

3. Das erste Zeichen dieses Gesinnungsumschwunges wäre allseitiges Bekenntnis zum Handelsfrieden. Der Friede darf nicht zur Fortsetzung des Krieges mit andern Mitteln werden.

4. Auch die farbigen Völkerschaften dürfen nicht nur als Mittel zum Zweck angesehen werden, ihr Selbstzweckrecht muß anerkannt werden, wie es gefordert worden ist. Die Erschließung Afrikas muß die Erstarkung des Verantwortungsgefühls gegenüber der schwarzen Rasse und des Solidaritätsbewußtseins der weißen Rasse zur Voraussetzung haben.

Diese Ziele sind Herzensziele, sie werden sich unaufhaltsam in allen Ländern durchsetzen und nach einigem Widerstreben die Sieger sein. Wer sie verleugnet, wird unterliegen.

Die Schweiz und die Alliierten.

WTB. Bern, 15. Febr. (Schweiz. Dep. Ag.) Die Alliierten Regierungen wünschten beim Bundesrat eine Revision der Bestimmungen des S. S. S. um den Export von Baumwolle nach dem Gebiete der Mittelmächte weiter einzuschränken. Zur Zeit finden in Bern zwischen den hiesigen kommerziellen Delegierten der alliierten Regierungen und einer vom schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement zusammengestellten schweizerischen Delegation Verhandlungen über die aufgeworfenen Fragen statt.

Deutschenfeinde in der Schweiz.

WTB. Bern, 15. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg." schrieb in einem offiziösen Artikel über die Verhandlungen gegen den Genfer Advokaten Vuille, der infolge der Ausstellung der Bilder des Malers Raemaker wegen Verletzung der Neutralität angeklagt, vom Gericht aber am 1. Februar freigesprochen war. Vuille habe während der Verhandlungen Beleidigungen gegen den deutschen Kaiser und die deutsche Regierung fallen lassen, und der Bundesrat habe eine Prüfung darüber angestellt, ob gegen Vuille nicht ein Strafverfahren eingeleitet werden könne. Es scheine zweifelhaft, ob eine gesetzliche Handhabung dafür bestehe, ebenso wie nach der schweizerischen Gerichtsordnung die Revision gegen ein freisprechendes Urteil nicht zulässig sei. Nach den Erkundigungen der schweizerischen Depeschenagentur entspricht diese Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg." den Tatsachen. Der Bundesrat hat, ohne sich als politische Behörde in eine Diskussion über das Urteil des Gerichtshofes einlassen zu können, der deutschen Regierung sein aufrichtiges Bedauern aussprechen lassen, über die von dem Advokaten Vuille ausgestoßenen Beleidigungen gegen den deutschen Kaiser. Nicht weniger lebhaft bedauert übrigens der Bundesrat, daß der Präsident des Gerichtshofes nicht sofort den Angeklagten in seinen Beschimpfungen unterbrochen und zur Ordnung gerufen hat, und daß das Gericht erst am folgenden Tage dem Angeklagten eine Rüge erteilte.

Wilson-Friede oder Wirtschaftsboykott.

bz. Rotterdam, 14. Febr. Wie aus Newyork gemeldet wird, hat Wilson eine Gesetzvorlage ausgearbeitet, die die Kontrolle aller Ausfuhren vorsieht. Diese Kontrolle soll hauptsächlich dazu dienen, alle Transporte von Rohmaterialien, sei es nach dem militärischen Frieden oder während des Waffenstillstandes, zu verhindern oder zu beschränken. Diese Maßnahmen solle das Ziel haben, daß, falls Deutschland in künftigen Verhandlungen gegen einen „reinen" Frieden sich widersetzt, ein Wirtschaftsboykott als letzte Waffe gegen Deutschland zur Verfügung stehe.

Scharfe Angriffe auf Lloyd George.

O Bern, 14. Febr. „Daily News" bringt einen an den Leiter der liberalen Partei gerichteten offenen Brief ihres Schriftleiters Gardiner, worin dieser anläßlich der Wiedereröffnung des Parlaments auf die ernste innere Lage hinweist und die liberale Partei auffordert, aus ihrer vierzehnmonatigen politischen Zurückhaltung herauszutreten und das Land und die großen Ideen, welche die Partei in der Vergangenheit verfochten hat, vor dem Untergang zu bewahren. Der Brief ist eine äußerst vernichtende Anklageschrift gegen die Regierung Lloyd Georges, deren unsauberes Zustandekommen mit Hilfe der seit Kriegsbeginn bestehenden Verbindung zwischen Lloyd George und Northcliffe und deren Amtsführung mittels einer Ekel erregenden Preßcamarilla der Schreiber in den schärfsten Ausdrücken geißelt. Er führt aus, wie Lloyd George seit der Uebernahme der Ministerpräsidentschaft eine sehr bedenkliche Günstlingswirtschaft eingeführt, zahlreiche nicht nach seiner Pfeife tanzende verdiente Männer durch Ränke schlimmster Art beseitigt, das Parlament vollständig ausgeschaltet und im übrigen ohne einen einzigen großen Gedanken eine unheilvolle Opportunitätspolitik getrieben habe.

Er erinnert an die Reden des Premierministers und stellt fest, daß nunmehr das Volk alles Vertrauen in den guten Glauben der Regierung verloren habe, eine Tatsache, die der wahre Grund der tiefen Unzufriedenheit des Arbeitertums sei. Insbesondere bezichtigt der Schreiber Lloyd George der Unaufrichtigkeit hinsichtlich der Kriegsziele. „Was ist", so fragt Gardiner, das hohe Ziel, das unserm Volke am Herzen liegt? Es ist nicht der Sieg zugunsten, sondern über den Militarismus, ein Sieg, damit die Welt ein sicherer Platz für die Demokratie werde. Wir wollen keine Annexionen, keine Kriegsentschädigungen zur Strafe. Wir wollen das Schwert vernichten, um die Grundlage für einen Völkervertrag zu legen, um die Lehre der Selbstbestimmung in allen Ländern durchzuführen, um die Abrüstung zu erzwingen und einen Völkerbund zu gründen und um unseren Kindern die Möglichkeit einer bessern Erbschaft zu geben, als der einer für den ewigen Krieg organisierten Welt. Aber vertritt die Regierung dieses Ideal? Treten Milner und Curzon dafür ein? Tritt Lloyd George für irgend etwas ein, außer dem, was die Zweckmäßigkeit und der Augenblick rät? Er springt von einer Politik zur andern. Bald ist es die Knock-out-blow- bald die Wilson-Landsdowne-Formel. Jetzt kommt von Versailles die ominöse Andeutung der Rückkehr zum Knock-out-blow. Schreiber betont, daß England nicht um Landerwerb, sondern zur Erweiterung der menschlichen Freiheit, zur Beseitigung der Tyrannei des Schwertes in den Krieg gezogen sei, aber dank der zweideutigen Politik Lloyd Georges, der die bekannt gewordenen geheimen Eroberungsverträge nicht zurückweise und keine gemeinsame Kriegszielerklärung der Alliierten veranlaßt habe, bei den Kriegsführenden und Neutralen, insbesondere bei den Arbeiterklassen, im Verdacht steht, den Krieg zu verlängern, um Vorteil für sich daraus zu schlagen. Dieser für England verhängnisvolle Verdacht müsse beseitigt werden, was aber unmöglich sei, solange die Regierung am Ruder sei, die nach ihrem Zustandekommen und ihrer Zusammensetzung und ihren Handlungen vom Geiste der Nation geschieden sei. Darum dürfe die liberale Partei nicht länger stillsitzen und diesem Hasardspiel mit dem britischen Reiche ruhig zuschauen. Sie dürfe das bedrohliche Versailler Geheimnis nicht geduldig hinnehmen und sich nicht mit der Phrase, daß Offenheit nicht im öffentlichen Interesse liege, abspeisen lassen, wo Männer, die keine Partei hinter sich hätten, politisch bankrott seien und mit der Hungersnot und mit Millionen Menschenleben spielten. England brauche eine Regierung, die volles Vertrauen des Volkes besitze und unzweideutig für die Grundsätze: Keine Annexionen, keine Kriegsentschädigung als Strafe, nationale Selbstbestimmung und Völkerbund einträte. Gardiner schließt: Die erste Voraussetzung eines reinlichen Friedens ist, daß wir eine reinliche Regierung haben.

*

Repingtons Versailler Enthüllungen.

WTB. Bern, 15. Febr. Oberst Repington teilte mit, daß über die Versailler Konferenz und die Stellungnahme Lloyd Georges folgende Gerüchte umlaufen: Lloyd George habe versucht, die Konferenz zu einer neuen Extratour zu veranlassen. Ferner habe er, als der dringende Wunsch nach Erörterung von Verstärkungen bekundet wurde, eine eingehende Diskussion des Themas verhindert. Ferner habe er den britischen Generalstab in London praktisch ausgeschaltet und den Feldmarschall Haig, einer seiner unentbehrlichsten Aktionsmittel beraubt. Repington führte mit scharfen Sarkasmus aus, daß es sich bei der Frage der neuen Extratour um einen Schlag gegen die Truppen gehandelt habe, was angesichts der Anhäufung deutscher Truppen an der Westfront für jeden gesunden Mann unverständlich sei. Es verlaute, daß Lloyd Georges Extratourvorschlag an dem Widerstande Clemenceau gescheitert. Repington tadelt Lloyd George ferner in den schärfsten Ausdrücken wegen der mangelhaften Kriegsorganisation zu Hause und sagt, er könne weder Krieg noch Frieden machen. Repington, der behauptete, in Frankreich äußerst abfällige Urteile über Lloyd George gehört zu haben, verlangte daher, daß das Parlament die Frage der Truppenverstärkungen unter Anhörung der Heeresleitung in öffentlicher Sitzung endgültig entscheiden und sodann Frankreich eine Zusage von Verstärkungen senden möge. Repington behauptet schließlich, die Versailler Konferenz habe den alliierten Kriegsrat entgegen den früheren Erklärungen Lloyd Georges weitgehende Exekutivgewalt beigelegt, die gerade für die bevorstehende Verteidigung gegen den zu erwartenden deutschen Angriff äußerst bedenklich sei. Da die britische Heeresleitung praktisch die Verfügung über ihre eigenen Reserven verloren habe. Zudem werde durch das neue Oberkommando des Generals Foch und des dazu berufenen britischen Generals von Lloyd Georges Gnaden der Londoner Generalstab praktisch ausgeschaltet. Repington schließt: Lloyd George hat nunmehr endgültig und klar seine völlige Unfähigkeit, England in dem großen Kriege zu leiten, nachgewiesen. Das Parlament müsse in dieser Lage handeln, wie es dies für notwendig finde.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus dem Reich.

Eine Millionenstiftung.

Die unter Leitung des Geheimen Landesökonomierats Dr. Helm stehende Zentrale des Christlichen Bauern-Vereins in Regensburg hat zur goldenen Hochzeit des bayerischen Königspaares 1 Million gestiftet zur Erbauung zweier Erholungsheime für ihre Mitglieder wie zur Stiftung von Freibetten in Kranken- und Krüppelanstalten in München und Regensburg.

Eisenbahnschmerzen.

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt: Die Verhandlungen über die preußische Wagenbestellung für das Haushaltsjahr 1918/19 sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Sie haben sich verzögert, weil die Eisenbahnverwaltung sich nicht in der Lage sah, die der Unsicherheit der Marktlage Rechnung tragenden, naturgemäß einen entsprechenden Risikozuschlag einschließenden festen Preise zu bewilligen. Die Einwilligung ist schließlich erfolgt auf Grund eines Preisermittelungsverfahrens, bei dem die Eisenbahnverwaltung den zukünftigen Verhältnissen bis zu einem gewissen Grade Rechnung trägt, und das Risiko der Wagenfabriken in beschränktem Umfange abnimmt, auf der anderen Seite aber eine Kontrolle auszuüben imstande sein wird, so daß ungerechtfertigten Steigerungen der Beziehungskosten entgegengetreten wird.

Die Leipziger Frühjahrsmesse.

)(Leipzig, 14. Febr. Die Zahl der Aussteller bei der am 3. März beginnenden Frühjahrsmesse ist nach den bis heute vorliegenden Anmeldungen auf 3100 gestiegen. Es ist dies die höchste Zahl seit Kriegsbeginn und übersteigt die Beteiligung an der letzten Herbstmesse um 600, an der Frühjahrsmesse 1917 um 700 Firmen. Die Gesamtzahl der am Geschäft beteiligten auswärtigen Besucher wird auf mindestens 50 000 veranschlagt.

Vor dem Wiederbeginn des Reichstags.

() Berlin, 15. Febr. Wie der „Berl. Lokalanz." erfährt, haben gestern aus Anlaß der bevorstehenden Tagung des Reichstages Besprechungen zwischen dem Vizekanzler v. Payer und den Vertretern der Parteien stattgefunden. Gestern abend wurden nach einander Vertreter der Konservativen und der Sozialdemokraten empfangen.

() Berlin, 15. Febr. Wie dem „Vorwärts" aus parlamentarischen Kreisen berichtet wird, wird der erste wichtige Gegenstand, mit dem sich der Reichstag zu beschäftigen haben wird, der Friedensvertrag mit der Ukraine bilden. Dieser Beratung werde sich die Etatberatung anschließen, die voraussichtlich am 25. Februar beginnen werde. In dieser Debatte werde Reichskanzler Graf Hertling die äußere und Vizekanzler v. Payer die innere Politik des Reiches vertreten. Als weiterer Beratungsstoff würden dem Reichstage vorliegen die angekündigten Gesetzentwürfe über die Aufhebung des Paragraphen 153 der Gewerbeordnung über die Arbeitskammern, die Vermehrung der Reichstagssitze in den großen Wahlkreisen und eine Vorlage zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Badischer Landtag.

Eine kurze Anfrage zur Entschädigung der Fliegerschäden.

+ Karlsruhe, 15. Febr. In der 2. Kammer wurde heute von den Abg. Mast (Ztr.) und Gen. folgende kurze Anfrage eingebracht:

„Im Hinblick darauf, daß die Versicherungen gegen Fliegerschäden allgemein in Freiburg gekündigt worden sind und neue Versicherungsverträge nur gegen Erhöhung der bisherigen Prämien um 125 Proz. abgeschlossen werden, ferner im Hinblick darauf, daß, so lange nicht volle Entschädigung der Fliegerschäden aus Mitteln des Reichs oder des Staates gewährleistet ist, die Bevölkerung wie auch die Gemeinden zum Abschluß der neuen Versicherungsverträge genötigt sind, diese schwere Belastung der Bevölkerung aber wenn irgend möglich vermieden werden sollte, richten wir an die Gr. Regierung eine kurze Anfrage: Ist die erwartete Zusicherung des Reichsschatzsekretärs, welche der Herr Staatsminister in der 5. öffentlichen Sitzung der 2. Kammer vom 21. Dez. 1917 in Aussicht gestellt hat und wonach dem badischen Staat alsbald aus Reichsmitteln ein die volle Entschädigung von Fliegerschäden ermöglichender Vorschuß geleistet wird, jetzt eingetroffen und können die von Fliegerschäden Bedrohten hiernach von Erneuerung ihrer Versicherungsverträge absehen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, der vollen Entschädigung durch das Reich oder den badischen Staat verlustig zu werden?"

Aus dem Großherzogtum.

Weinheim, 16. Febr. Auf dem hiesigen Friedhof ist der bei einem Uebungsflug in der Heimat tödlich verunglückte 21jährige Fliegerleutnant K. Fr. Däublin, Sohn des hiesigen Dekans Däublin, unter zahlreicher Beteiligung beerdigt worden.

× Lauda, 15. Febr. Stadtrat Fridolin Möppel ist gestorben. Der Verewigte hat im Taubergrunde auf den Gebieten des Obstbaues und der Viehzucht bahnbrechend gewirkt.

× Freiburg, 16. Febr. Zu dem Mord im Wildtal an dem Landwirt Maier melden die Freiburger Blätter die Verhaftung zweier Personen, die unter dem Verdacht stehen, die Tat verübt zu haben. Die Annahme, daß Maier erstochen worden ist, hat sich lt. „Frbg. Ztg." als irrig herausgestellt. Der bedauernswerte Mann ist mit einer dreizackigen Gabel erschlagen worden. Die Umstände lassen darauf schließen, daß zwischen dem Getöteten und den Mördern ein Kampf stattgefunden hat. Ein größerer Geldbetrag, den Maier in seiner Wohnung aufhob, wurde vorgefunden; er ist den Täter anscheinend entgangen. (g. K.)

S Richen, 15. Febr. Bei der Bürgermeisterwahl wurde Gemeinderat Jakob Gebhard IX. gewählt.

⊹ Radolfzell, 15. Febr. Der Bruder des Grafen von Walderdorff im benachbarten Schloß Möggingen, Graf Walderdorff auf Schloß Hauzenstein, langjähriger Vorstand des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg, feierte gestern lt. „Fr. Stimme", seinen 90. Geburtstag.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 16. Februar 1918.

= Dem Bad. Landesausschuß für Säuglinge und Kleinkinderfürsorge wurde zum Zwecke der Errichtung einer Zentralanstalt für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge und zur Unterstützung fürsorgerischer Maßnahmen zur Bekämpfung der hohen Säuglingssterblichkeit von der Südd. Diskonto-Gesellschaft durch ihre Karlsruher Filiale 15 000 ℳ überwiesen. Namhaftere Beträge zu demselben Zweck haben in der letzten Zeit u. a. noch folgende Spender überwiesen: Kolmar und Jordan, Pforzheim; Martin Köhler, Mannheim; ferner in Karlsruhe die Firma Heinrich Baer und Söhne; Firma H. Fuchs Söhne; Karl Schmitt. Gräfin Solms zu Sonnenwalde, Stadtrat Dr. Friedrich Weill.

= Kriegsjahranrechnung. Der Kaiser hat bestimmt, daß die Order vom 7. September 1915 über die Anrechnung von Kriegsjahren aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges auch für das Kalenderjahr 1918 gilt. Kriegsteilnehmern, denen bereits Kriegsjahre anzurechnen waren, ist ein weiteres Kriegsjahr anzurechnen, wenn sie die Bedingungen auch für das Kalenderjahr 1918 erfüllt haben.

= Die deutsche Kolonialgesellschaft gibt bekannt, daß, falls der Vortrag Sr. Exzellenz des Herrn Staatssekretärs Solf durch Fliegeralarm am Samstag Abend verhindert oder unterbrochen werden sollte, am Sonntag den 17. d. M. vormittags ½12 Uhr im Museums-Saale stattfinden würde.

= Die Erhebung der katholischen Kirchensteuer. Das „Anzeigeblatt für die Erzdiözese Freiburg" enthält eine Verordnung über die Erhebung der Kirchensteuer, wonach in den Jahren 1918, 1919 und 1920 an Kirchensteuer erhoben werden: von 100 ℳ Vermögenssteueranschlag 1,14 ℌ, und von 1 ℳ Einkommensteuersatz 8 ℌ.

= Musikalische Abendandacht in der Schloßkirche. Am ersten Passionssonntag, 17. Februar 1918, abends 6 Uhr, wird die Konzertsängerin Frl. Elisabeth Gutzmann in der Schloßkirche eine Musikalische Passionsandacht veranstalten unter gütiger Mitwirkung der Tonkünstlerin Frl. Marg. Schweikert, des Herrn Hoforganisten Ludwig Baumann, des Herrn Konzertsängers Ventur Singer und ihres Frauenchores. Schriftlesungen werden eingefügt. Derartige schon früher von Frl. Gutzmann veranstaltete Musikalische Andachten haben stets große Anziehungskraft auf die Gemeinde und das hiesige musikliebende Publikum ausgeübt, welches tiefgehende Eindrücke empfing bei der feinsinnigen Zusammenstellung des Programms. Das diesmalige bringt Werke alter und neuzeitlicher Meister; neue Kompositionen von Cl. Faißt, Marg. Schweikert und Boeres; es verspricht einen erlesenen Genuß, da neben den in hohem künstlerischen Ansehen stehenden Solisten auch der Frauenchor a capella mitwirkt, der schon wiederholt gezeigt hat, welch feine Wirkung der Zusammenklang schöner Frauenstimmen erzielen kann. Der Ertrag der Veranstaltung wird dem „Heimatdank überwiesen werden. Zum Eintritt berechtigt das Programm, welches für 30 Pfg. in der Musikalienhandlung Fritz Müller hier, Ecke Waldstr., und am Kircheneingang erhältlich ist, ebenso wie eine kleine Anzahl vorbehaltener Plätze zu 2 ℳ. Den Besuchern ist aber auch Gelegenheit geboten, am Ausgang der Kirche freiwillige Gaben für den guten Zweck zu spenden.

= Im Colosseum beginnt heute Samstag den 16. Februar, abends 8 Uhr, ein vollständig neues Programm; die einzelnen Nummern sind aus der heutigen Anzeige ersichtlich. Morgen Sonntag den 17. Februar finden zwei Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr statt.

Mitteilungen aus der Karlsruher Stadtratssitzung vom 14. Februar 1918.

Straßenbahn. Beim Bürgerausschuß wird die Zustimmung zur Beschaffung von 5 weiteren offenen Güterwagen und 5 Kastenkippwagen beantragt.

Rheinhafen. 9000 Qm. Hafengelände, die eine Unternehmung bisher in Miete hatte, werden vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses an dieselbe verkauft.

Kleingärten. 2 größere städt. Geländestücke südlich Beiertheim — zwischen Staatsbahnkörper und Beiertheim — werden in Stücke zu 200 Qm. eingeteilt und diese als Kleingärten zum Preise von 5 ℳ auf die Dauer von 5 Jahren verpachtet.

Albfischerei. Die Ausübung des Fischereirechts in der Alb von der Hardtstraße bis zur Einmündung des Reiherbachs in die Alb wird bis Martini 1919 an Gemeinderat Josef Schätzle in Bulach verpachtet.

Stipendien. Aus dem Zinsenerträgnis der Pauline Vierordt-Stiftung für 1918 werden Stipendien im Gesamtbetrag von 247 ℳ an 2 Schülerinnen der Lessing-Schule und 1 Schülerin der Fichte-Schule vergeben.

Danksagung. Gedankt wird dem Herrn Stadtverordneten Karl von Müller für Ueberweisung eines Bildes der Grabstätte seines Großoheims, des ehemaligen Bürgermeisters Zenner, an die städt. Sammlungen.

Letzte Drahtberichte.

WTB. Berlin, 15. Febr. Der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf hat sich nach Karlsruhe begeben, um dort in der Abteilung Karlsruhe der deutschen Kolonialgesellschaft einen Vortrag über koloniale Fragen zu halten.

)(Berlin, 16. Febr. Aus München meldet das „Berl. Tagebl.": Die wegen angeblichen Landesverrates verhafteten Mitglieder der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei in Fürth Hopf und Ketzbauer wurden auf Anordnung des Reichsanwaltes aus der Untersuchungshaft entlassen.

SC.B. Warmbronn (Oberamt Leonberg), 15. Febr. Christian Wagner, der Nestor der schwäbischen Volksdichtung, ist im Alter von 82 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben.

* Budapest, 15, Febr. (Privattelegr.) Handelsminister Szerenyi und Minister für Volksernährung, Fürst Windischgrätz begeben sich morgen nach Berlin.

Reichstagsersatzwahl.

WTB. Koblenz, 15. Febr. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Koblenz-St. Goar erhielt Pfarrer Greber 5287 Stimmen, Generalleutnant Frhr. v. Steinecker, der offizielle Zentrumskandidat 4609 Stimmen. Pfarrer Greber ist also mit einer Mehrheit von 678 Stimmen gewählt.

Der Wahlkreis Koblenz-St Goar ist ein alter Zentrumssitz; seit 1871 wird der Wahlkreis durch das Zentrum vertreten.

Die Polen in Oesterreich.

WTB. Prag, 15. Febr. Kromancz Organ „Narodni Listy" ist auf 14 Tage eingestellt worden.

Eine spanische Note an Deutschland.

)(Berlin, 16. Febr. Wie das „Berl. Tagebl." aus Genf erfährt, berief Garcia Prieto einen Ministerrat ein zur Abfassung einer neuen Note Spaniens an Deutschland wegen der Versenkung der spanischen Schiffe „Sebastian" und „Ceferine".

Clemenceaus Weigerung.

);(Berlin, 16. Febr. „Petit Journal" meldet, Clemenceau habe die von den Sozialisten geforderte Bekanntgabe der Beschlüsse von Versailles abgelehnt. Das Ministerium werde aus dieser Forderung eine Kabinettsfrage machen.

Rücktritt Lord Derbys?

() Berlin, 16. Febr. Dem „Berl. Tagebl." zufolge bringen englische Blätter neuerdings Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt Lord Derbys. Man erwartet auch den Rücktritt mehrerer Mitglieder des Generalstabs. Indessen nehme man an, daß der Generalstabschef Robertson auf seinem Posten verbleiben werde.

England und die Papstnote.

WTB. London, 15 Febr. (Reuter.) Während der Adreßdebatte im Unterhaus beanstandete Mac Kean (abh. Ire) die Unterlassung einer ausführlichen politischen Antwort auf die Papstnote. Er meinte, dies sei eine Geringschätzung des Papstes. Lord Robert Cecil erwiderte, in seiner namens des Auswärtigen Amtes gegebenen Antwort, er müsse auf das entschiedenste bestreiten, daß eine Geringschätzung des Papstes beabsichtigt werde. Cecil zollte der vom Papste bei verschiedenen Gelegenheiten des Krieges geleisteten Hilfe seinen warmen Beifall. Die Friedenskonferenz werde nur zwischen den Kriegsführenden abgehalten. Diese allein hätten Anspruch daran teilzunehmen.

Abänderung der italienischen Kriegsziele?

);(Berlin, 16. Febr. Der italienische Ministerpräsident Orlando will, wie es heißt, in der italienischen Kammer eine Abänderung der italienischen Kriegsziele bekannt geben.

Eine neue französische Kriegsanleihe.

WTB. Paris, 15. Febr. (Havas.) Der Finanzminister hat in der Kammer einen Gesetzentwurf über vorläufige Kredite über Kriegsausgaben während des zweiten Vierteljahres eingebracht, die sich dadurch auf 9½ Milliarden erhöhen.

Das Todesurteil gegen Bolo Pascha.

)(Berlin, 16. Febr. Laut „Berl. Lokalanz." melden schweizerische Blätter aus Paris: Sofort nach Verkündigung des Todesurteils wurden Bolo und Prochere in den Gefängnissaal des Kriegsgerichts geführt. Während die Wache präsentierte, verlas der Sekretär des Kriegsgerichts das Urteil, das Bolo und Prochere still anhörten. Das Urteil wurde von der Menge, die das Vestibül und die Gänge des Gerichts füllte und bis weit in die Straße hinaus stand, mit lauten Rufen: Bravo! Tod den Verrätern! aufgenommen.

Englische Kriegshetze in Amerika.

WTB. Newyork, 15. Febr. (Reuter.) Auf einer hier zu Ehren der Mitglieder der englischen Arbeiterabordnung in den Vereinigten Staaten abgehaltenen Massenversammlung von Arbeitern erklärte das englische Parlamentsmitglied Dunoan: Die Amerikaner kennen nur wenig die den Alliierten zufallenden Aufgaben, und ich fordere die Arbeiter in Amerika auf, aus den Erfahrungen der englischen Arbeiter während des Krieges Nutzen zu ziehen. Die Behauptung, daß die englische Arbeiterschaft den Frieden . . . (verstümmelte Stelle, heißt wahrscheinlich: Um jeden Preis) wolle, ist lächerlich. Wir haben den Krieg nicht angefangen und nicht dazu aufgefordert, und nun haben wir gelitten. Wir sind nicht bereit, die Friedensbedingungen vom Feinde aufstellen zu lassen. — Der Generalsekretär der englischen Gewerkschaften, Appleton, erklärte, daß er selbst das höchste Zutrauen zu der Fähigkeit Englands besitze, stand zu halten. Er fügte hinzu: Wir mögen zurückweichen müssen, aber wir werden erreichen was wir brauchen. Deutschland setzt mit seinem Rückzug ein, da wir in einer besseren Lage sind wie jemals zuvor. Der Redner wandte sich gegen die angeblichen Arbeiterunruhen in Großbritannien und erklärte, daß die Hauptmasse der Arbeiter für den Krieg bis zum Ende sei.

Kleine Mitteilungen.

Die hereingefallenen Kölner Schieber.

* Berlin, 15. Febr. Aus Köln wird gemeldet: Die Kölner Polizei hatte erfahren, daß Kölner Schieber, die gewohnt waren, ihre Schleichgeschäfte waggonweise zu betreiben, im Hause eines erstklassigen Geschäftes Donnerstag morgen zusammentreten wollten, um mit einem von Berlin kommenden Großschieber Geschäfte zu machen. Letzterer wurde von der Polizei am Bahnhof festgenommen und abgeführt. An seiner Stelle stieg ein Polizeibeamter im Hotel ab unter dem Namen des verhafteten Berliner Großschiebers. Der Beamte ließ einzeln die Schieber in ein Zimmer treten, notierte sich genau Adresse und Offerte, worauf sie, als sie durch eine zweite Türe das Zimmer verlassen wollten, von einem anderen Polizeibeamten verhaftet wurden. Bisher sind sieben Exemplare dieser sauberen Gesellschaft festgenommen worden.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle.

13. Febr.: Franziska Schwamberger, 19 J., ledig, Fabrikarbeiterin; Cornelius Rastetter, Zimmermann, Witwer, 83 J. — 14. Febr.: Lothar Heinrich, 11 Tg., V. Gustav Zahrt, Feldwebel; Wilhelm Wießner, Kaufmann, Ehemann, 62 J.; Karl Heitz, Taglöhner, ledig, 43 J. — 15. Febr.: Karl August Bünte, Postaushelfer, Ehemann, 67 J.

Klinische Untersuchungen

Magensaft — Urin — Auswurf — Stuhl — Sekret

Chem.-bakteriolog. Laboratorium Dr. Lindner, Karlsruhe, Kaiserstr. 80.

Todes-Anzeige.

Gestern nachmittag 5 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden im 72. Jahre seines Lebens mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Rentner

Ernst Kölblin

Ritter des Zähringer Löwenordens.

Baden-Baden und Bad Wildungen, den 15. Februar 1918.

In tiefer Trauer:

Frau Anna Kölblin, geb. Fünfle
Hermann Kölblin
Max Kölblin
Frieda Funk, geb. Kölblin
Luise Höllischer, geb Kölblin
Anna Kah-Kölblin
Margarethe Kölblin, geb. Grosholz
Ernst Funk
Fritz Höllischer 1208
und **vier Enkelkinder.**

Die Feuerbestattung findet am Sonntag, den 17. Februar 1918, nachmittags 3 Uhr, in der Feuerbestattungshalle in Baden-Baden statt.

Trauerbesuche werden dankend abgelehnt.

Bekanntmachung.

Nach abgelaufener Amtszeit zweier Mitglieder des Stiftungsrats der Adolf und Johanna Bielefeld-Stiftung hat eine Erneuerungswahl auf 6 Jahre stattzufinden.

Hierzu wird Tagfahrt auf

Montag, den 25. Februar d. Js., nachmittags von 3 Uhr 50 Minuten bis 4 Uhr 20 Minuten

in den großen Rathaussaal anberaumt.

Sämtliche Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden zur Teilnahme an der Wahl hiermit eingeladen.

Die zu Wählenden sind der Zahl der in nachstehender Vorschlagsliste genannten Persönlichkeiten zu entnehmen. Die Liste wurde in Uebereinstimmung mit dem Stiftungsrat der Adolf- und Johanna Bielefeld-Stiftung aufgestellt und durch Großh. Bezirksamt geprüft.

Die Vorgeschlagenen sind:

1. Dr. Max Rosenberg, Medizinalrat,
2. Heinrich Herrmann, Privatmann,
3. Dr. Heinrich Haas, Rechtsanwalt,
4. Leopold Neumann, Kaufmann,
5. Adolf Stein, Kaufmann,

Julius Strauß, Kaufmann.

Karlsruhe, den 15. Februar 1918. N 3

Der Stadtrat.

Lebensmittelverteilung

in der

Woche vom 18. bis 24. Februar 1918.

I.

1. **Weizengrieß oder Grünkern**
   1/5 Pfund zu 7 ₰ für Weizengrieß und 12 ₰ für Grünkern gegen die Marke D Nr. 79.
2. **Knochenbrühwürfel**
   1 Stück zu 2½ ₰ gegen die Marke E Nr. 79.
3. **Dörrgemüse** (Gelbrüben)
   1/5 Pfund zu 40 ₰ gegen die Marke F Nr. 79.
4. **Marmelade**
   1 Pfund zu 90 ₰ gegen die Marke G Nr. 79.
5. **Saure Rüben**
   1/2 Pfund zu 10 ₰ gegen die Marke H Nr. 79.
6. **Kindernährmittel**
   1/2 Pfund auf Bestellung zum Preis von ℳ 1.— und als Zusatz 2 Pakete Zwieback zum Preis von je 25 ₰.
7. **Fleisch**
   200 gr (150 gr Fleisch und 50 gr Wurst).
8. **Kartoffeln**
   7 Pfund gegen die Kartoffelmarke B Nr. 79 mit Anhang. Ferner für Schwerarbeiter weitere 3 Pfund gegen die Kartoffelzusatzmarken A und B Nr. 79. **Die Sondermarke Nr. 79 darf nicht mehr mit Kartoffeln eingelöst werden, sondern mit 250 gr Roggenbrot.**

II.

Die Verteilung der Waren erfolgt nur in der Woche vom 19. bis 24. Februar 1918 einschließlich.

III.

Einlösungsstellen für **Sondermarken** (Krankenzusatz- und F-Marken) für die unter 1 bis 5 aufgeführten Lebensmittel:

Die städt. Verkaufsstellen Kriegsstr. 80, Douglasstr. 24, die Filiale der Firma Pfannkuch u. Co., Rheinstr. 25. für Fett ferner noch Karl Dietsche, Amalienstraße 29.

IV.

Frist für Abrechnung und Ablieferung der Marken, Mittwoch, den 27. Februar 1918. Restbestände bleiben zu unserer Verfügung.

V.

Für die Woche vom 25. Februar bis 3. März 1918 sind zur Verteilung vorgesehen:

Maggisuppen 1 Würfel oder 50 gr lose,		Kindernährmittel 1/2 Pfund und 2 Pakete Zwieback
Kaffee-Ersatz	1 Paket	Fleisch
Marmelade	1/2 Pfund	Kartoffeln.
Zucker	300 gr	

Karlsruhe, den 15. Februar 1918. D 33

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe

Städt. Stellennachweis

für Kaufleute, Techniker und Büroangestellte.

Zähringerstraße 100. Fernspr. 5538.

Stelle suchen:

1 Kontorist (Tabakbranche), 16 Jahre alt,
1 „ (Futtermittel), 17 Jahre alt,
1 „ (Drogen- und Apothekerwaren), 18 Jahre alt,
1 Schreibgehilfe, 18 Jahre alt,
1 Reisender, 28 Jahre alt,
1 Bankbuchhalter, 21 Jahre alt (Schweizer),
1 Kontorist-Korrespondent (elektrotechn. Branche), 23 Jahre alt,
1 Buchhalter-Korrespondent (Maschinen-Motorenbau), 31 Jahre alt,
1 Lohnbuchhalter-Expedient, 32 Jahre alt,
1 Reisender-Lagerist-Magazinier (Zigarren-Brauerei-Feuerversicherung-Kolonialwaren), 43 Jahre alt,
1 Registrator-Magazinier-Lagerist (Zigarren), 42 Jahre alt,
1 Buchhalter-Korrespondent (Bijouterie), 47 Jahre alt,
1 gewandter Registrator (Verwaltungsfach), 48 Jahre alt,
1 Reisender-Lagerist (Kolonial-Zuckerwaren-Farben), 47 Jahre alt,
1 Buchhalter (Drogen, Kolonial-Materialwaren, Farben), 59 J. alt,
1 Geschäftsführer-Registrator-Bürovorsteher mit langjähr. Zeugnissen, 52 Jahre alt,
1 Kontorist-Registrator-Stadtreisender (früher im Eisenbahndienst) 52 Jahre alt.

Nähere Auskunft wird gerne erteilt. A.8

Platin

in allen Formen

(Brennstifte,

Kontakte, Tiegel u. s. w.)

auch solches in

alten Zahngebissen

wird angekauft.

Für **Platin** zahle das Gramm **7.70** Mk.
für **Zahngebisse** bis zu **50** Mk.

Bin nur noch

Samstag, 16. Februar, v. 9—12 u. 2—6 Uhr,
Montag, 18. Februar, v. 9—12 u. 2—6 Uhr

im Hotel Lutz, Karlsruhe, anwesend. 1202

Franz Polm.

Dampf-, Heissluft- und elektr. Lichtbäder

für Herren und Damen im **Friedrichsbad** den ganzen Tag geöffnet.

Die Goldankaufsstelle

befindet sich in der **Goldankaufswoche vom 17.—24. Februar** im

Rathaus, II. Stock, Zimmer Nr. 73.

Wir richten an alle Mitbürger und Mitbürgerinnen die herzliche und dringende Bitte, alle entbehrlichen Schmuckstücke in **Gold, Silber** und **Juwelen** der Goldankaufsstelle zu überbringen, wo sie abgeschätzt und bezahlt werden. Helfen Sie, den Goldschatz unserer Reichsbank mehren und unserem Vaterlande das Durchhalten ermöglichen. Die frohe Kunde vom ersten Friedensschlusse macht Ihnen den Entschluß dazu besonders leicht; werden wir doch mit Gottes und unserer siegreichen Waffen Hilfe nun bald einen allgemeinen Frieden erringen.

Bis dahin aber gilt uns allen die Mahnung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

«Alles Gold dem Vaterlande!»

Der Ehrenausschuß:

Stadtrat Otto Müller, Fabrikant, Vorsitzender, Stadtrat Rud. Dewerth, stellv. Vorsitzender, Friedr. Ammann, Direktor des Vorschußvereins Bretten, Stadtverordneter L. Anselment, Vorstand des Gewerbevereins Karlsruhe, Stadtrabbiner D. Appel, Hoffuwelier L. Bertsch, Geistlicher Rat Bodenstein, Staatsminister Dr. Freiherr von und zu Bodman, Frau Großhofmeister von Brauer, Frau Geheimerat Dr. Bürklin, Kaiserl. Bankdirektor Dietz, Stadtschulrat Dürr, Oberhofprediger Fischer, Vorsitzender des evangel. Kirchengemeinderats, Kammerstenograph E. Frey, Obmann des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten, Major a. D. Karl von Frisching, Großh. Kammerherr, Geh. Rat Dr. Häußner, Direktor des Großh. Gymnasiums, Kommerzienrat und Stadtrat Fritz Homburger, Bankier, Geistlicher Rat und Stadtdekan Knörzer, Geh. Kommerzienrat R. Koelle, Präsident der Handelskammer, Chefredakteur und Stadtrat Kolb, Fabrikant E. Kühn, Ettlingen, Frau Oberbürgermeistnr Lauter, Wirkl. Geh. Rat Dr. Lewald, Präsident des Verwaltungsgerichthofs a. D., Prinz Alfred zu Löwenstein, Präsident der Badischen Landwirtschaftskammer, Geh. Rat Müller, Generalsekretär des Badischen Frauenvereins, Bürgermeister und Landtagsabgeordneter Neck, Eggenstein, Gewerbebankdirektor Obermüller, Bruchsal, Geh. Oberpostrat Oster, Kaiserl. Oberpostdirektor, Privatmann Ludw. Paar, Oberbaurat Professor Rehbock, Prorektor der Technischen Hochschule, Frau Professor Dr. Richter, Vorsitzende des „Nationalen Frauendienst", Generalleutnant Freiherr Rinck von Baldenstein, Garnisonältester, Geh. Regierungsrat Dr. Seidenadel, Großh. Amtsvorstand, Oberbürgermeister Siegrist, Bürgermeister Dr. Zierau, Durlach.

Der Arbeitsausschuß:

Ortsbaurat a. D. Wilhelm Hummel, Privatmann Julius Kirsner, Baurat Prof. a. D. Bischoff, Privatmann Friedrich Holdermann, Privatmann Eduard Regensburger, Frau Wirkl. Geheimerat von Chelius.

Residenz Theater Waldstr.

Samstag bis einschl. Dienstag.

Alleiniges Erstaufführungsrecht.

Der Herr der Welt.

Roman in 2 Teilen. I. Teil. — 4 Akte mit Calola Toelle Carl de Vogt.

Als Einlage an den Werktagen:

Wie Bubi Detektiv wurde

Lustspiel in zwei Akten. 1205

BUNTE BÜHNE.

Waldstr. 16/18 — Telefon 1938.

COLOSSEUM

Ab heute Samstag, den 16. Februar 1918 bis mit 28. Februar

das vollständig neue Spezialitäten-Programm

Täglich abends pünktlich 8 Uhr

Sonntags zwei Vorstellungen 4 und 8 Uhr.

Gastspiel von Lucie Bernardo und M. Martens in

O diese Dienstboten

Ein heiteres Spiel.

ELLEN LAURELLO — Gelenkigkeitskünstlerin. | **E. Waldoffs „ADA"** — Hervorragender Sport-Akt.

Sensationell! □ **Sensationell!**

KITTY DEANOS und Partner!

Akrobatische Kunstschützen. 1200

J. ROSTON — Original-Gorilla-Darsteller. | **Geschw. Horwarth** — Verwandlungstanzakt.

Neu! ⋮ 3 ALPINOS 3 ⋮ Neu!

in ihren humoristischen oberbayerischen Volksspielen
Lachen! :-: mit Gesang und Tanz. :-: Lachen!

Sonntags-Eintrittskarten-Vorverkauf nur an der Colosseums-Casse von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Städt. Vierordtbad

Kohlensäurebäder u. elegante

Wannenbädern.

I., II. und III. Klasse. G1

Für Herren u. Damen geöffnet: Werkt. vorm. 8—1 Uhr, nachm. 3—8 Uhr, Samstag abds. bis 9 U. **Mittags 1—3 Uhr geschlossen. An Sonn- und Feiertagen während der Kriegszeit geschlossen.**

Gute Leipziger

Pelze

Die noch vorhandene grosse Auswahl

ganz extra billig!

Besondere Gelegenheit

Ein Posten außergewöhnlich preiswerte

„Alaska" „Fuchs"-Pelze

Nur

Karl-Friedrichstr. 6

1 Treppe

(neben Fa. Spiegel & Wels)

K. Schorpp. 1170

Kaiserstr. 143

II. Obergeschoß, ist eine **Wohnung** von **7 Zimmern,** großem Vorplatz, Küche, Speisekammer, Bad, zwei Dachzimmern und abgetrennter Speisekammer, sofort zu vermieten. Näheres beim **Städt. Hochbauamt,** Karl-Friedrichstraße 8, Zimmer Nr. 169. Q1

Sie tun gut,

Ihre **Pelze** jetzt **ändern** zu lassen, da noch gute Zutaten erhältlich sind. 1028

Douglasstraße 8, part.

□ **L. z. Tr.** 1199

Montag, den 18. II. 18
8 Uhr abends.

Nach auswärts

gelernte und ungelernte

Fabrik-Arbeiterinnen

für sofort gesucht.

Hilfsdienst-Meldestelle Karlsruhe

Städtisches Arbeitsamt

Zähringerstraße 100, Zimmer 11 II. A 7

Museums-Saal Karlsruhe.

Montag, 18. Februar, abends ½8 Uhr:

Zum Besten der Karlsruher Kriegerwaisen

Beethoven-

Kammermusik-Abend 1198

Ottomar Voigt (Violine)
Paul Trautvetter (Cello)
Dora Matthes (Klavier).

Kreutzer-Sonate, Cello-Sonate, F-Dur-Trio op. 70, 1.

Karten in der Musikalienhandlung

Fritz Müller, Kaiserstrasse,

Ecke Waldstrasse, zu 4, 3, 2, 1 Mk.

Deutsche Kolonial-Gesellschaft

Abteilung Karlsruhe.

Im Falle, daß der **Vortrag Sr. Exzellenz des Herrn Staatssekretärs Dr. Solf** am Samstag Abend durch **Fliegeralarm** verhindert oder unterbrochen werden sollte, findet der Vortrag am

Sonntag, den 17. Februar, vormittags ½12 Uhr im **Museumssaale** statt.

Der Vorstand
A. v. Oechelhaeuser.

Großherzogl. Hoftheater. 2058

Samstag, den 16. Februar 47. Sondervorstellung.
(5. Vorstellung mit Platzmiete für Schüler.)

Kolberg.

Anfang 7 Uhr. Ende ½10 Uhr.